

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 7

Rubrik: Unter die Lupe genommen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch ab. Moltke, Generalstabschef, dessen Strategie sich auf den Schlachtfeldern so glänzend bewährt hatte, soll den Gast aus der Schweiz ausgesucht herzlich mit den Worten begrüsst haben: «Sie haben mir einen grossen Dienst erwiesen, Herr General», womit er wohl auf die von Herzog dem französischen General Clinchant diktirte Konvention von Les Verrières vom 1. Februar 1871 anspielte. Für Clinchant, den Nachfolger des wegen eines Selbstmordversuchs dienstunfähig gewordenen Generals Bourbaki, wäre es angesichts des dünnen Abwehrkordons der eidgenössischen Truppen an der Juragrenze — ein Bataillon in Vallorbe und Ballaigues — nicht allzu schwer gewesen, den Ausweg aus der Falle über schweizerisches Gebiet zu suchen, was zwar die Kriegslage nicht mehr geändert, wohl aber die Deutschen in die Schweiz gerufen und damit unser Land in den Krieg gezogen hätte. General Herzog setzte sich damals mit seinen Massnahmen gegen die Meinung des Bundesrates durch, und die Ereignisse gaben ihm recht. Vermutlich bei dieser Reise hat Bismarck dem Schweizer General den Ehrendegen überreicht, der gleichzeitig im königlichen Schloss in Berlin einer grösseren Reihe verdienter deutscher Offiziere verliehen wurde. Herzogs Anwesenheit bei zahlreichen offiziellen Festlichkeiten jener Zeit zeugt von der Wertschätzung, die ihm zuteil wurde. So war er Gast eines Diners im königlichen Schloss, bei einer offiziellen Festaufführung im Theater, bei drei Soirées im Palais des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Karl von Preussen, bei einem Diner im kaiserlichen Zelt und bei einem intimen Mittagessen bei Reichskanzler Bismarck, zu dem auch die Aussenminister Russlands und Österreichs geladen waren. Der Kaiser scheint von Herzog sehr angetan gewesen zu sein, denn als der seinerzeitige Schweizer Gesandte Hamer in Berlin zurücktrat, soll Kaiser Wilhelm General Herzog gegenüber den Wunsch geäussert haben, er möge die Nachfolge übernehmen, was Herzog aber, der sich als Soldat wohler fühlte denn als Diplomat, höflich ablehnte. b.

Unter die Lupe genommen

«Komiteeitis»

Wie Pilze schießen sie aus dem Boden, die Komitees. Alle haben den gleichen Schlachtruf auf ihr Banner geschrieben: Mehr demokratische Rechte für die Soldaten.

Der Ruf nach mehr Ausgang, mehr Schlaf, besserem Essen liegt ihnen ebenso am Herzen wie der Ausbau der verfassungsmässigen Rechte. Die Gewissensfreiheit sei sowohl durch Befehle der Offiziere und durch die Praxis der Militärgerichte (gemeint sind die jüngsten Urteile gegen Dienstverweigerer) in Frage gestellt. Von Pressefreiheit könne angesichts der Prozesse gegen Flugblattverteiler keine Rede mehr sein, und die Petitionsfreiheit habe in der Armee schon gar nie existiert. Vordergründig scheint es sich um Selbstverständlichkeiten zu handeln, die von diesen Leuten gefordert werden, um «legitime» Rechte, die jedem Bürger eines Rechtsstaates ein Anliegen sind. Die Namen dieser Aktionsgemeinschaften tönen denn auch ganz vertrauens- und unterstützungswürdig: «Soldatenkomitee», «Komitee für demokratische Rechte in der Armee» usw. Doch was sich hier als Sorge um das Wohl des einzelnen Wehrmannes zeigt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein taktischer Schachzug mit höchst hinterhältigem Charakter.

Das Rezept ist einfach. Man setzt sich in einer ersten Phase für Selbstverständlichkeiten ein, bekämpft Missstände und Schikanen. Das bringt Sympathien und schafft Verbundenheit. Sodann werden Unstimmigkeiten hochgespielt, zu eigenen Gunsten abgeändert und im richtigen Zeitpunkt der Öffentlichkeit zugespielt. Damit schafft man eine gespannte Atmosphäre, stiftet Verwirrung, verunsichert Vorgesetzte und zwingt sie zu raschem Handeln. Im Vertrauen darauf, dass diese Vorgesetzten eines Tages zur falschen Antwort greifen, provoziert man weiter. Ineffizienz, Schwäche und Unbedachtsamkeit der militärischen Führer begünstigen in vielen Fällen den gewünschten Erfolg. Das Ziel ist erreicht. Die Öffentlichkeit ist entrüstet. Was mit einer Kleinig-

keit vielleicht harmlos begann, wird dank gezielter Taktik gross aufgezogen. Bewusst wird noch ein bisschen übertrieben. Aus einigen Beteiligten werden Dutzende von Betroffenen. An verschiedenen Orten werden Solidaritätsaktionen durchgeführt, wobei die Drahtzieher unter den genannten Gruppen zu suchen sind. Die Presse nimmt sich des Falles an und übernimmt die Schilderung der Ereignisse tel quel, ohne nach dem Wie und Warum zu fragen. Damit wird ein tiefgreifender Meinungsbildungsprozess in Bewegung gesetzt, der dem Ansehen der Armee sicher nicht förderlich ist. Fernziel der Taktik ist denn auch eine Armee, die ohne geistigen Rückhalt im Volk und damit aktionsunfähig ist. Doch davon sind wir zum Glück noch weit entfernt. Und doch müssen wir uns vorsehen, dass es nicht so weit kommt. Das eigentliche Zielpublikum dieser Komitees ist die Jugend. Sie soll möglichst frühzeitig erfasst und aufgehetzt werden. Nicht umsonst führt das Soldatenkomitee alljährlich seine Vorbereitungskurse durch. Angehende Rekruten werden ausgebildet, wie man die schwachen Stellen unserer Armee für eigene Zwecke ausnützt. Genau diese Jugend repräsentiert ja schliesslich die Armee der Zukunft. Sie wird zum Werkzeug einer Bewegung gemacht, die ihre Ziele langfristig plant, ganz unten beginnt, um sich dann krebbsartig auszubreiten. Viele Jugendliche gehen «dank» dieser einseitigen Informationspraxis mit grösstem Widerwillen in eine Armee, von der sie bereits Vorurteile mitbringen und bisher meist nur Negatives gehört haben. Diese Vorurteile finden dann in Ereignissen der geschilderten Art ihre Bestätigung. Von Weitermachen kann keine Rede mehr sein. So gehen der Armee fähige Führungskräfte verloren, die nicht nur Garant der Funktionstüchtigkeit, sondern auch Voraussetzung für ein gutes Wehrklima sind. Dadurch wird ein wichtiges Anliegen dieser Gruppen verwirklicht. Unfähige Vorgesetzte sind der Nährboden für ihr Wirkungsfeld.

An all jene, die Öffentlichkeitsarbeit leisten, insbesondere an die Presse, ergeht die dringende Aufforderung, über solche Vorfälle differenziert zu berichten. Objektive Berichterstattung untersucht alle Umstände, auch das Wie und Warum. Nur dann ist es möglich, einer einseitigen Meinungsbildung vorzubeugen. Es soll dem Bürger ermöglicht werden, sich ein objektives Bild über die Belange unserer Armee zu machen.

Lt Christoph Schmitter, Spiegel

Leserbriefe

Les mains dans les poches

Cher Camarade,

Vous avez l'amabilité de m'adresser le «Schweizer Soldat» et je vous en remercie.

A la lecture du dernier numéro (5/1975) j'ai été choqué à la vue de la photographie figurant en page 9 — photo du haut. En effet cette compagnie préparant un assaut a de l'allure, mais malheureusement le sous-officier ou l'officier au deuxième plan, avec les mains dans les poches, donne une triste impression de la discipline et de la tenue des cadres. Je pense que la publication de telles photos nuit plus à la cause que nous défendons qu'elle ne nous sert.

Si je me permet de vous faire cette remarque, croyez, cher Camarade, que connaissant votre dévouement à la cause du sous-officier, je sais que vous n'en prendrez pas ombrage, mais je pense qu'il faut éviter de donner des armes à nos détracteurs.

Dans l'attente du plaisir de vous rencontrer, lors d'une prochaine manifestation, je vous présente, cher Camarade, mes plus cordiales salutations. Association cantonale vaudoise de sous-officiers
Sgt G. Schüll, président

*

Konstruktive Kritik

Sehr geehrter Herr Herzog

Ich beziehe mich auf die Ausgabe 5/75 Ihrer geschätzten Zeitschrift «Schweizer Soldat», die ich mit grossem Interesse gelesen habe. Gestatten Sie mir, dass ich dazu einige Bemerkungen mache.

Termine

September

- 6./7. UOV Zürich
11. Zürcher Distanzmarsch mit Ziel Dübendorf
- 7. UOV Amt Habsburg
Habsburger Patr-Lauf in Udligenswil
- 13./14. Bündner OG
Zweitagemarsch Chur-St. Luzisteig-Chur
- 14. Lyss (UOV)
3. Bundesrat-Minger-Gedenkmarsch
- 19.—21. Graup (AESOR)
5. Europäische Unteroffiziers-Wettkämpfe
- 20. UOV Amt Erlach
Berner Dreikampf
- 27. Rütli ZH (UOG)
11. Nacht-Patr-Lauf
- 28. Rütli
125 Jahre UOV Luzern

Oktober

- 19. Kriens (UOV)
Krienser Waffenlauf

November

- 15./16. SVMLT Sektion Zentralschweiz
17. Zentralschweizer Distanzmarsch nach Malters LU

Dezember

- 1.—6. Davos (SV-RKD): Langlauf-Woche

1976

Januar

- 24./25. Rotenfluh/Ibergereggen
Winter-Mannschaftswettkämpfe des UOV Schwyz

1. Im zweiten Abschnitt Ihres *Leitartikels* schreiben Sie unter anderem: «Es ist offensichtlich, dass junge Menschen das Gespräch mit Erwachsenen suchen. Aber es soll ein gutes, für beide Seiten gewinnbringendes und auf der Ebene der Gleichberechtigung geführtes Gespräch sein. Junge Menschen erwarten auf kritische Fragen ehrliche und aufrichtige Antworten.» — Dies kann ich Ihnen als Angehöriger der angesprochenen Generation aus voller Überzeugung bestätigen. Leider scheint aber auch Ihre weitere Aussage der Wirklichkeit zu entsprechen: «Mit dieser Anteilnahme kontrastiert die oft indifferente Laune und Lahmheit einer übergrossen Anzahl Erwachsener, die von der Notwendigkeit einer Armee wohl überzeugt, aber dennoch nicht bereit ist, diese Überzeugung im Gespräch zu äussern.» Unter diesem Blickwinkel ist Ihre Sondernummer «Pro und Kontra Armee» sicher zu begrüßen.

2. Martin Raeber hat in seinem Artikel «Engagement für Staat und Armee ist untrennbar» sicher recht, wenn er die Grundfrage stellt: Wann soll wer wie die Jugend für die Landesverteidigung motivieren? Eben diese Frage wurde bei uns in